

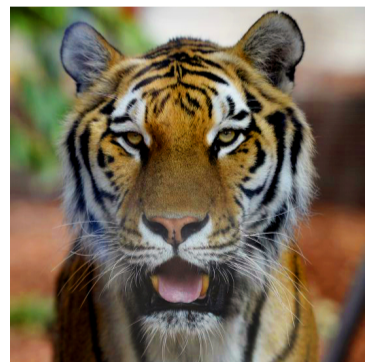
Bilanz der ZPS-Aktion Briefe an den Nikolaus

Von Christian Baron

Schluchzend geht die Welt zugrunde. Mit stockender Stimme verlas die syrische Schauspielerin May Skaf am Dienstagabend ein Statement, in dem sie sich zur Stellvertreterin des Leids all jener Flüchtlinge erklärte, denen Europa den Zutritt verweigert. Dabei hatten die vielen vor dem Berliner Maxim-Gorki-Theater versammelten Menschen etwas völlig anderes erwartet: Angekündigt war das ganz große Finale der Aktion »Flüchtlinge fressen« des »Zentrums für politische Schönheit« (ZPS), in dem sich Skaf vier Tigern freiwillig zum Fraß vorzuwerfen gedachte.

Einlösen wollte sie ihr Versprechen, falls die Bundesregierung jenes durch das ZPS gecharterte Flugzeug nicht ins Land lassen würde, das 100 syrische Flüchtlinge ohne gültige Visa aus der Türkei nach Berlin bringen sollte. Am Montag stürmte »Air Berlin« den Flug, weil das Bundesinnenministerium keine Ausnahmegenehmigung erteilte. Skaf betrat die Arena dennoch nicht, sondern verlas mit brüchigem Ton einen »Brief der Tiger«, die demnach niemanden fressen wollten: »Ihr habt Mitleid mit uns, aber euren Schwestern und Brüdern versagt ihr den Schutz?« Tagelang hatte das ZPS zuvor geschickt am Aufmerksamkeitskarussell gedreht. Die Drastik der Mittel ließ keinen Zweifel: alles »nur« Kunst. Und doch lancierte das ZPS die Frage nach der Universalität der Menschenrechte nicht einbezogen zu haben. Wenn Skaf am Ende ihrer Rede das Inhumane auf »Verdrängung, Geschäftsmacherei und Angst« zurückführt, dann unter-

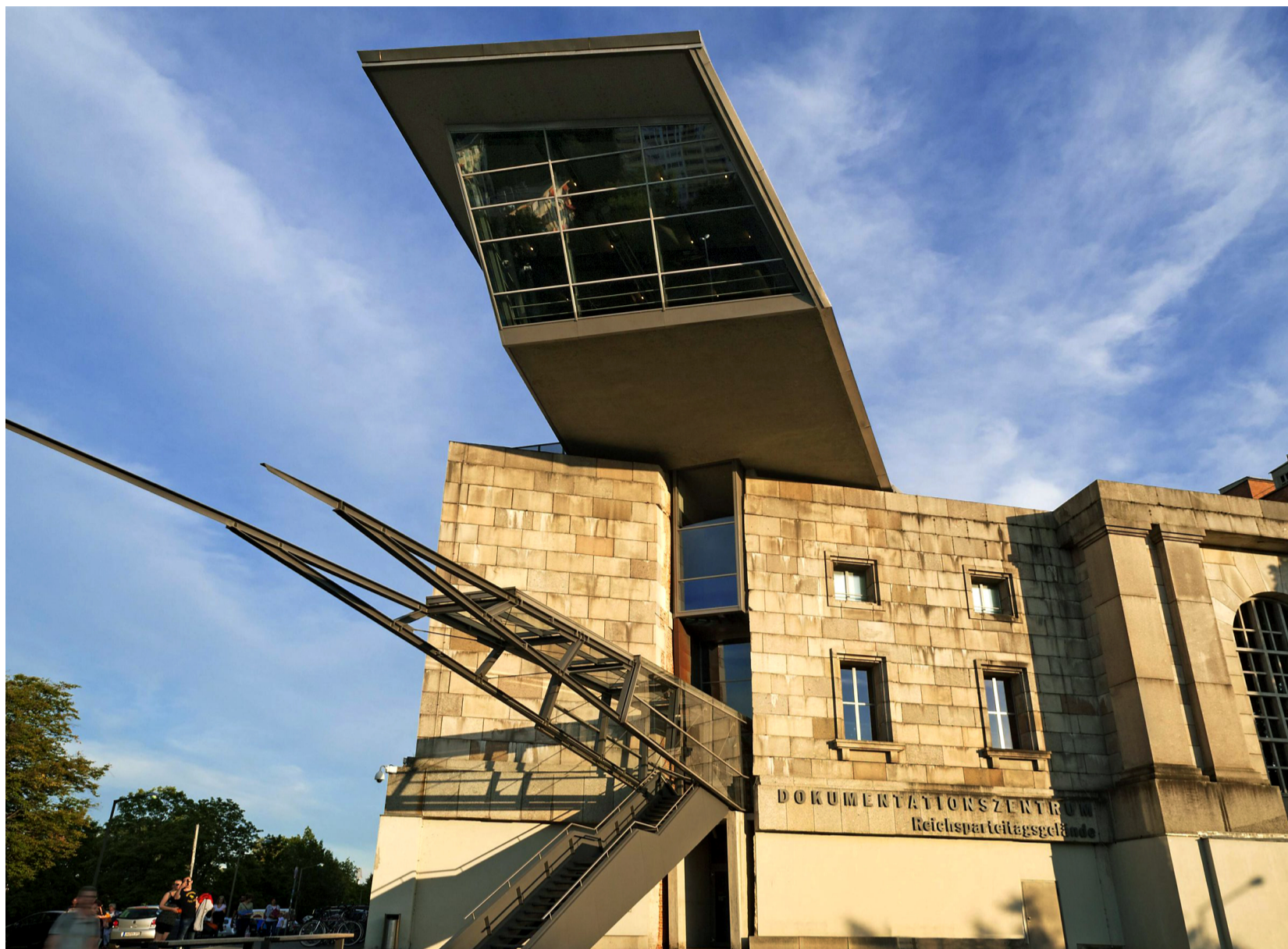
Eine solche Herangehensweise birgt freilich die Gefahr des Moralismus: »Ist das Hirn zu kurz gekommen, wird sehr gern Moral genommen«, dichtete Wiglaf Droste einmal treffend. Und das ZPS muss sich den Vorwurf gefallen lassen, die politische Ökonomie der Menschenrechte nicht einbezogen zu haben. Wenn Skaf am Ende ihrer Rede das Inhumane auf »Verdrängung, Geschäftsmacherei und Angst« zurückführt, dann unter-



Er hungert freiwillig. Foto: dpa/Gambarini

schlägt sie, dass sich die Definition von Menschlichkeit stets an dem orientiert, was die Machtinteressen des Augenblicks diktiert. Nicht allein einzelne »Schurken« (so das ZPS über handelnde Politiker) sind ursächlich für die aggressive Flüchtlingsabwehrpolitik, sondern ein internationales Paradigma, das wirtschaftlich globalisiert und sozial entsolidarisiert.

Sogar Artikel 14 der UN-Menschenrechtscharta atmet diesen Ungeist: »Jeder hat das Recht, in anderen Ländern vor Verfolgung Asyl zu suchen« – und nicht zu finden. In der ZPS-Metaphorik heißt das: Wer zu einem Tiger in den Käfig steigt, darf diesen höflich bitten, er möge ihn nicht fressen. Besonders mit dem Blick auf das moralisierende Ende mutet die Aktion damit so nutzlos an wie das Briefeschreiben an den Nikolaus. Ein Verdienst aber nimmt dem ZPS niemand: »Flüchtlinge fressen« hat gezeigt, dass es sogar im so gerne desillusioniert daherkommenden Theaterbetrieb möglich ist, sich über potenziell veränderbare Gesellschaftsstrukturen zu empören.



»Einen Speer durch den Speer.« Das Dokumentationszentrum in Nürnberg spielt auf Hitlers Leibarchitekten an, obwohl er die Kongresshalle nicht entwarf. Foto: imago/imagebroker

Dark Tourism – Ein Workshop in Berlin diskutierte den Umgang mit Täterorten

Aufklärung kontra Voyeurismus

Von Karlen Vesper

I was here«, verkündet ein Graffiti an einer Mauer des Tuol-Sleng-Genozid-Museum in Phnom Penh. Es befindet sich im ehemalige Gefängnis S-21 der Roten Khmer und dient der Erinnerung an deren Verbrechen und Opfer. Im Inneren war einst eine »Landkarte« Kambodschas zu sehen, gestaltet aus Schädeln und Knochen Ermordeter; sie ist inzwischen entfernt worden. Eine Frage des Geschmacks? Über den lässt sich laut Volksmund streiten. Aber was teilt das Graffiti mit? Außer, dass da jemand mal war. Hat jener Mensch verstanden, was an diesem Ort und 350 Killing Fields landesweit passiert ist? Dass Menschen Menschen mit Schaufeln und Stöcken erschlugen oder die Kehle aufschlitzten, um Munition zu sparen. Reflexe einer mörderischen Ideologie, für die der Name Pol Pot, »Bruder Nr. 1«, steht.

John Lennon, Professor an der Glasgow Caledonian University, führte die Teilnehmer des Workshops »Dark Tourism« auf eine fotografische Reise rund um den Globus. Den titelgebenden Begriff hat er geprägt. Unter »Dark Tourism« fasst der Historiker Orte des Terrors und des Todes, der Massermorde und Folter, der dunklen Seiten der Geschichte. Ein Foto zeigt Touristen an jener Stelle in Dallas, Texas, wo 1963 John F. Kennedy erschossen wurde. Ein weißes Kreuz auf Asphalt markiert den Attentatsort. In Oradour-sur-Glane, jenem französischen Dorf, in dem 1944 die Waffen-SS fast alle Einwohner ermordete, posieren Touristen vor Ruinen. Besuchermagnet ist auch das ukrainische Prypjat, eine Geisterstadt seit dem Super-Gau in Tschernobyl 1986. Dort hatten 50 000 Menschen gelebt. An sie erinnern nur noch verfallenes Mobiliar in verlassenen Häusern und vor sich hinrostende Klettergerüste auf leeren Spielplätzen. Lennon hat auch ein Foto aus China, aus Sichuan mitgebracht. Es zeigt Touristen vor Trümmerbergen. Das schwere Erdbeben 2008 kostete 70 000 Tote; Tausende Leichen liegen noch immer unter den Steinen.

Was zieht Menschen an solche Orte? Die Faszination der Katastrophe, menschlichen Unglücks und Leidens?

Der morbide Charme des Bösen? Das Grauen? Das plötzlich und unerwartet über Menschen hereinbricht. Und jeden zu jeder Zeit an jedem Ort treffen kann? Mit Smartphones lassen sich unbegrenzt Fotos schießen und über Grenzen, grenzenlos, mit der ganzen Welt teilen. Aber, so Lennon: »Fotos kritisieren nicht.« Sie können Emotionen hervorrufen, Abscheu, Horror, Angst, Entsetzen. Doch ist ihre Aussagekraft begrenzt. Sie erzählen nicht, was, warum, wie geschah.

Zum Tagesseminar hatte die Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz geladen, ein Täterort. In der ehemaligen Fabrikantenvilla wird seit 1992 an die hier am 20. Januar 1942 stattgefundene Tagung erinnert, auf der 15 hochrangige Vertreter der SS, der NSDAP und verschiedener Ministerien ihre Komplizenschaft bei der Deportation und Ermordung der eu-

Was zieht Menschen an Orte des Terrors und des Todes?

ropäischen Juden besprechen. 130 000 Besucher zählt die Gedenkstätten jährlich, informierte deren Leiter Hans-Christian Jasch. Eine Sonderausstellung ist Joseph Wulf gewidmet. Der Auschwitz-Überlebende und Historiker hat sich in den 1960er Jahren vergeblich für eine Dokumentation im Haus Am Großen Wannsee eingesetzt. 1974 beging er Selbstmord. Auch aus Verzweiflung über das Schweigen und Verweigern in der Bundesrepublik. Der Regierende Bürgermeister von Westberlin, Klaus Schütz, habe damals – so Jasch – argumentiert, man wolle keine makabre Kultstätte für alte und neue Nazis schaffen. Ein Scheinargument. Die »Befürchtung« bestätigte sich nicht.

Andere Täterorte sind zweifellos Pilgerstätten, höchst fragwürdige. Etwa für »alte Kameraden«, die fataler Nostalgie frönen. Oder Rechtsextremisten, die sich wieder nach einem »Führer« sehnen. Oder Voyeure aus dem In- und Ausland, die einen wohligen Schauer in der »Nähe« von Massenmördern verspüren. Beispielsweise auf der Wewelsburg, auf der SS-

»Reichsführer« Heinrich Himmler seinen Rassenwahn und Okkultismus auslebte. Oder in der Ordensburg Vogelsang, ehemalige NS-Schulungsstätte. Und vor allem auf dem Obersalzberg, auf dem Hitler ein Drittel seiner »Amtszeit« verbrachte, wie Axel Drecol vom dort seit 1999 existierenden Dokumentationszentrum weiß. 175 000 Besucher zieht es jedes Jahr hinauf. Nicht alle aus Bildungshunger. Und obwohl von Hitlers »zweitem Regierungssitz«, dem Berghof, nur noch Schutt übrig ist, kriechen Neugierige zwischen Bäume und Büsche, um einen Blick auf diesen Schrott zu werfen.

Eine neue Dauerausstellung in einem 760 Quadratmeter messenden Neubau ist geplant. Drecol hofft, dass der Bayerische Landtag darüber noch in diesem Jahr positiv entscheidet. Denn angesichts des privaten Kommerzes, der an diesem »Rummelplatz der Zeitgeschichte« verkauften Hochglanzbroschüren, angepriesen als »seltene Bilddokumente« (indes einst massenweise vertriebene NS-Propagandafotos von Hitlers Leibfotografen Heinrich Hoffmann), sei intensive Aufklärung dringend nötig. Der Täterort in idyllischer Natur sei zu dekonstruieren mit Verweisen etwa auf die Blockade von Leningrad und auf Auschwitz. Auf dem Berghof hatte Hitler die Weisung Nr. 21 (Barbarossa), den Überfall auf die UdSSR, unterschrieben und die Deportation der ungarischen Juden befohlen.

Florian Dierl aus Nürnberg stellte ebenfalls neue Vorhaben vor. Das Gelände der Reichsparteitage der NSDAP, Zeppelinfeld und Tribüne, Luitpoldhain und die unvollendet gebliebene Kongresshalle sind ein zwar stark fragmentiertes, aber dennoch »das größte erhaltene Ensemble von NS-Staats- und Parteiarchitektur«. Die jährlichen 300 000 Besucher (40 Prozent ausländische) sollen mittels weiterer Informationsstelen und Dokumentationstafeln unterrichtet werden über Größenwahn und Glorifizierung sowie den Trugschluss »Volksgemeinschaft«. Irritierend für Nürnberg-Besucher sei, so Dierl weiter, dass der Saal 600 im Justizpalast nicht jenem auf historischen Aufnahmen vom Internationalen Militärtribunal 1945/46 gegen die NS-Hauptkriegsverbrecher

gleich. Als die US-Besatzungsmacht das Gerichtsgebäude 1961 der bayrischen Justiz übergab, ließ die sich nicht an ihre Mittäterschaft erinnern wollende und alliierte »Siegerjustiz« ablehnende deutsche Richterschaft den Schwurgerichtssaal in den Urzustand von 1916 zurückversetzen. Ein Vorschlag des CSU-Staatsministers Markus Söder, dies wieder rückgängig zu machen, ließ die Historiker die Haare zu Berge stehen. Denn allein jener Vorgang sei bezeichnend, eine wichtige Lektion. Eine Entlarvung.

Vorgestellt wurde auch die Villa ten Hompel in Münster, die ebenfalls einem Industriellen gehörte und 1940 von der »Ordnungspolizei« beschlagnahmt wurde. Dort werden jetzt die Untaten der NS-Bürokratie dokumentiert und Angebote zur Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus heute gemacht. Täterorte können und sollten genutzt werden. Mit Bedacht, Verantwortung, Kompetenz. Dafür plädierte auch der zweite Gast aus Großbritannien, Colin Philpott. Dem Buch des langjährigen BBC-Redakteurs, »Relics of the Reich«, sei eine baldige Übersetzung gewünscht.

»Wenn jeder anstatt eines neuen Fernsehgeräts Frieden verlangen würde, dann würde es Frieden geben.«

John Lennon

Siegfried-Lenz-Preis

Verknüpfer der Modernen

Der englische Schriftsteller Julian Barnes erhält den mit 50 000 Euro dotierten Siegfried-Lenz-Preis. Das teilte die Siegfried-Lenz-Stiftung am Mittwoch in Hamburg mit. Der Preis wird alle zwei Jahre verliehen und gilt als einer der höchstdotierten Literaturpreise im deutschsprachigen Raum. Mit ihm sollen internationale Schriftsteller ausgezeichnet werden, »die mit ihrem erzählerischen Werk Anerkennung erlangt haben und deren schöpferisches Wirken dem Geist von Siegfried Lenz (1926-2014) nah ist«. Den ersten Siegfried-Lenz-Preis erhielt 2014 der israelische Schriftsteller Amos Oz.

Julian Barnes verstehe es, in seinen Romanen Elemente der Moderne und Postmoderne auf raffinierte Weise miteinander zu verknüpfen. »So eindrücklich seine Bücher von satirischen und ironischen Tonlagen geprägt sind, so unmittelbar stellt er sich in die Tradition eines Erzählens, das essenzielle Lebensfragen der Menschen verhandelt«, heißt es in der Begründung der Jury. dpa/nd

Silvia Tennenbaum ist tot Friedenstifterin

Die US-amerikanische Schriftstellerin Silvia Tennenbaum ist tot. Die aus einer großbürgerlichen jüdischen Frankfurter Familie stammende Autorin sei am Montag im Alter von 88 Jahren in Haverford bei Philadelphia gestorben, teilte der Schöffling-Verlag mit. Tennenbaum besuchte in den vergangenen Jahren immer wieder ihre alte Heimat, um vom Schicksal ihrer Familie in der NS-Zeit zu erzählen und für ein friedliches Miteinander von Religionen und Kulturen zu werben. Dafür erhielt sie 2012 die Goethe-Plakette des Landes Hessen. Die 1928 geborene Tennenbaum musste 1936 mit ihrer Familie zu nächst in die Schweiz, dann 1938 in die USA emigrieren. 1978 erschien ihr erster Roman »Rachel, the Rabbi's Wife«. epd/nd

ANZEIGE

GENDERMANIA?
#LIMA16-MEDIENKONGRESS:
25. – 27. AUGUST 2016

JETZT TICKETS SICHERN

LiMA

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN
SEMINARGEBAUDE AM HEGELPLATZ

KONTAKT+INFO:
LINKEMEDIANAKADEMIE.DE INFO@LINKEMEDIANAKADEMIE.DE
/LIMATICKER /LINKE.MEDIANAKADEMIE